

WASSERKULTUR

DIE NIEDERLÄNDER IM 17. JAHRHUNDERT
UND DAS MEER ALS KULTURELLES MODELL

von David Zintl

21. Oktober 2005

Seminararbeit

”MEER UND MEDIUM I”

Prof. Dr. Bernhard Siegert

Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken

Fakultät Medien

Bauhaus-Universität Weimar

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung: Ein Land voll Wasser	2
Geschichte: Vom Aufstand zum Goldenen Zeitalter.....	4
Theorie: Das Glatte und das Gekerbte	8
Heimat: Kulturelle Aspekte in den Niederlanden	11
Fremde: Die Politik der VOC	17
Resümee: Die Prägung der Kerbung	22
Quellen: Literatur- und Bildnachweis	28

EINLEITUNG: EIN LAND VOLL WASSER

»Das große Moor Europas. In der ganzen Welt gibt es keinen Sumpf, der diesem gleicht, das ist sicher. Kurz, es ist ein allgemeiner Morast... Wahrlich, es ist der Arsch der Welt, voller Adern und Blut und ohne einen Knochen.«¹

Diese Beschreibung der Niederlande aus dem Jahre 1652 zeigt deutlich, dass selbiges Land einige Besonderheiten aufweist, die – auch das ist hieraus schon zu entnehmen – mit seinem Reichtum an Wasser zusammenhängen. Der größte Teil der Landesfläche ist völlig flach und erhebt sich kaum über den Meeresspiegel; die wichtigste Stadt – Amsterdam – liegt sogar einige Meter darunter. Damit das Land besiedelt werden konnte, war seit jeher ein guter Schutz gegen Hochwasser nötig, zumal in weiten Teilen der Niederlande ohnehin fast ebenso viel Wasser zu finden war wie trockenes Land.² Dies trifft insbesondere für die Provinzen Holland und Zeeland zu, erstere geprägt von einer ausgedehnten Seenplatte auf der ohnehin auf drei Seiten vom Meer umgebenen Landzunge zwischen Nordsee und Zuiderzee (dem heutigen Ijsselmeer), letztere nur aus Inseln im gemeinsamen Mündungsdelta der Flüsse Rhein, Maas und Schelde bestehend. Noch heute trifft man dort alle paar Kilometer auf Kanäle, Entwässerungsgräben, Seen und Flüsse, obwohl das Land nun wesentlich trockener ist als zur Blütezeit der niederländischen Kultur im 17. Jahrhundert. Grund sind die umfangreichen Maßnahmen zur Landgewinnung, für die die Niederlande weltweit berühmt sind. So sind die zeeländischen Inseln mittlerweile alle auf dem Landweg erreichbar – teils über Dämme, teils über künstliche Landbrücken. Die holländische Seenplatte ist weitestgehend trocken gelegt, und das seit 1932 durch den *Afslotdijk* von der Nordsee getrennte Ijsselmeer bedeckt nur noch ein gutes Drittel seiner ursprünglichen Fläche; der Rest wurde durch Einpolderung in Land umgewandelt.³

In einer solchen geographischen Umgebung ist es nicht verwunderlich, dass sich dort eine Kultur entwickelt, die in vielen Punkten stark vom Wasser geprägt ist. Die erwähnte Landgewinnung ist schon ein gutes Beispiel dafür, entstanden aus der Notwendigkeit von Hochwasserschutz, Entwässerung des Bodens sowie (später) der Schaffung von Platz für die stark wachsende Bevölkerung. Ein weiterer Punkt ist die hohe Anzahl an bahnbrechenden Errungenschaften im Bereich von Schiffbau und Navigation, die seit der frühen Neuzeit von Niederländern entwickelt wurden. Einer der wichtigsten Namen in diesem Zusammenhang ist der des Mathematikers

¹ OWEN FELTHAM: *"A Brief Character of the Low Countries"*, London 1652. Zitiert nach PARKER (1979), S. 184.

² Wobei 'trocken' durchaus relativ zu verstehen ist – als Ackerland waren viele Gebiete, wenn überhaupt, erst nach ausführlichen Entwässerungsmaßnahmen zu gebrauchen. Dann erwiesen sie sich allerdings als enorm fruchtbar, was weitere Trockenlegungsprojekte motivierte. Vgl. ISRAEL (1995), S. 334-336 sowie PRICE (1998), S. 49-51.

³ Für ausführliche und anschauliche Informationen zur Landgewinnung (allerdings fokussiert auf das 20. Jahrhundert) lohnt sich ein Besuch im *Delta-Expo-Museum* auf der künstlichen Insel *Neeltje Jans*, in der Mitte des Oosterscheldedamms zwischen Walcheren und Schouwen-Duiveland (Provinz Zeeland).

SIMON STEVIN, der eines der größten Universalgenies der Zeit um 1600 war und dessen Werke über Astronomie und Navigationstechnik zur Standardliteratur des 17. Jahrhunderts zählten.⁴ Am deutlichsten wird der Einfluss des Wassers aber an der starken Ausrichtung der niederländischen Gesellschaft auf denjenigen Wirtschaftszweig, der von solchen Schriften am meisten profitiert – den Handel. Schon im 14. Jahrhundert waren niederländische Handelsschiffe häufige und regelmäßige Gäste an den meisten europäischen Küsten, und Brügge (um 1400) sowie Antwerpen (ab ca. 1500) stiegen zu den reichsten Handelszentren Europas auf. Im 17. Jahrhundert übernahm dann Amsterdam diese Rolle, und die Niederländer errichteten mit ihrer *Verenigden Oostindischen Compagnie* (VOC) ein enormes Handels- und Kolonialreich in Südostasien.

Im Rahmen einer Fragestellung nach der 'Kultur von Seevölkern' soll diese Arbeit sich mit den Niederlanden beschäftigen, und zwar während des 'Goldenen Zeitalters von Holland', also etwa der Zeit zwischen 1550 und 1750.⁵ Der Schwerpunkt liegt dabei allerdings nicht auf den historischen Zusammenhängen (obwohl diese als Hintergrund für das eigentliche Anliegen dieser Arbeit von großer Wichtigkeit sind und auch einen umfangreichen Teil davon ausmachen); vielmehr geht es um eine kulturwissenschaftliche Untersuchung der spezifischen 'Wasserkultur' der Niederländer. Dies wird in Anlehnung an die Begriffe des *Glatten* und des *Gekerbten* geschehen, welche von GILLES DELEUZE und FÉLIX GUATTARI zur Beschreibung bestimmter Eigenschaften von Raumtypen sowie den dort beheimateten Kulturen eingeführt worden sind – die Erläuterung dieser Begriffe erfolgt unter anderem am »Modell des Meeres«.⁶ Nach einer allgemeinen historischen Einführung ("Geschichte: Vom Aufstand zum Goldenen Zeitalter", S. 4) und einer Darlegung der begrifflichen Werkzeuge ("Theorie: Das Glatte und das Gekerbte", S. 8) werden exemplarisch einzelne typische Begebenheiten und Entwicklungen in den Niederlanden ("Heimat: Kulturelle Aspekte in den Niederlanden", S. 11) sowie im Handelsreich der Ostindiencompagnie ("Fremde: Die Politik der VOC", S. 17) unter die Lupe genommen, bevor dann abschließend anhand einiger politischer Diskussionen in der niederländischen Republik⁷ eine kulturtheoretische Einordnung der Ergebnisse versucht werden soll ("Resümee: Die Prägung der Kerbung", S. 22).

⁴ Vgl. DIJKSTERHUIS (1970) für einen Überblick über STEVINS Leben und Werk sowie STEVIN (1961) als Kostprobe seiner Arbeiten – es handelt sich bei letzterem um sein für die Schifffahrt wichtigstes Werk, *"De Havenvinding"* ('Die Hafensfindung').

⁵ Beide Jahreszahlen stellen natürlich nur Näherungswerte dar – die meisten Historiker setzen den Beginn dieser Epoche im Jahr 1585 (der Eroberung von Antwerpen durch die Spanier und der anschließenden Flucht vieler flämischer Kaufleute nach Amsterdam) und das Ende im Jahr 1799 (Auflösung der VOC). Für ein Verständnis der kulturellen Eigenheiten der Niederländer ist meines Erachtens aber eine Kenntnis der Hintergründe des Kampfes gegen Spanien notwendig, so dass der zu behandelnde Zeitraum eher mit der Thronbesteigung PHILIPPS II. (1555) beginnt. Ebenso ging dem Ende der VOC ein sowohl in Ostindien als auch daheim in den Niederlanden stattfindender allmählicher Niedergang voraus; spätestens um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatten die Niederlande ihre wirtschaftlich und kulturell führende Rolle in Europa eingebüßt.

⁶ DELEUZE/GUATTARI (1992), insbesondere S. 657-693. Das Zitat stammt aus einer Zwischenüberschrift auf S. 663.

⁷ Unter anderem mit einem speziellen Fokus auf der berühmten Schrift *"De Mare Liberum"* von HUGO GROTIUS, GROTIUS (2004).

GESCHICHTE: VOM AUFSTAND ZUM GOLDENEN ZEITALTER

Als im Jahre 1555 PHILIPP II. von Spanien die Herrschaft über die Niederlande antrat, bestanden diese aus insgesamt 17 Provinzen, die erst sieben Jahre zuvor zu einem einheitlichen Staatsgebilde vereint worden waren.⁸ Dieses Gebiet war wesentlich größer als dasjenige, welches heute unter dem Namen 'Niederlande' bekannt ist; es beinhaltete die gesamte Fläche der heutigen Beneluxländer und zusätzlich einige angrenzende Regionen Nordostfrankreichs. Die heutigen Grenzen innerhalb dieses Gebiets bildeten sich erst später im Verlauf des Achtzigjährigen Krieges heraus. Aber trotzdem waren 'die Niederlande' zu jener Zeit kein homogenes Land. Die noch heute bestehenden Sprachgrenzen zwischen Holländisch/Flämisch und Französisch gab es schon damals⁹, außerdem bestanden zwischen den einzelnen Provinzen auch kulturell große Unterschiede – die westlichen Regionen Flandern, Brabant, Holland und Zeeland waren von Handelsstädten geprägt, während weiter landeinwärts Landwirtschaft vorherrschte und der Adel wesentlich mehr Einfluss hatte. Zwar gab es des Öfteren gute politische Zusammenarbeit in der überregionalen Ständeversammlung, den *Generalstaaten*; die wichtigste Gemeinsamkeit war jedoch das Bestehen auf den vielen, jeweils unterschiedlichen lokalen Privilegien, die den einzelnen Städten und Provinzen im Laufe der Zeit von den Fürsten gewährt worden waren.

PHILIPP II., der anders als sein Vater, KARL V., die Niederlande nicht besonders gut kannte, war als Herrscher eines ausgedehnten Reichs (das Spanien, Österreich, Teile Italiens sowie die spanischen Kolonien in Mittel- und Südamerika umfasste) an einer einheitlichen und straffen Verwaltung interessiert. Die daraus resultierenden Spannungen zwischen dem spanischen König und seinen Untertanen in den Niederlanden wurden noch verschärft dadurch, dass die Reformation dort auf relativ fruchtbaren Boden fiel. Insbesondere der Calvinismus gewann viele Anhänger. Als Katholik mit hohem religiösen Sendungsbewusstsein konnte PHILIPP II. das nicht durchgehen lassen und verfolgte die 'Ketzer' mit großer Härte. Im Jahre 1566 verbündeten sich schließlich etwa 400 Adlige und überreichten der Generalstatthalterin des Königs eine Petition, in der sie Glaubensfreiheit sowie die Berücksichtigung der niederländischen Interessen durch Beteiligung der Generalstaaten an der Regierung forderten. Dieser Adelsverbund, die *Geuzen* ('Bettler'), markierte den Anfang des niederländischen Aufstands.

⁸ PARKER (1979), S.22. Allerdings hatten die meisten dieser Gebiete schon seit Mitte des 15. Jahrhunderts den gleichen Fürsten, nämlich den Herzog von Burgund (seit 1477 ein Habsburger).

⁹ Außerdem wurden im Norden und Osten des Landes noch Friesisch, Ostholländisch (damals noch eine eigenständige Sprache) und Niederdeutsch gesprochen. Diese zusätzliche sprachliche Zersplitterung hatte historische Bedeutsamkeit allerdings nur in dem Maße, in dem sie dem charakteristischen Partikularismus der Niederlande Vorschub leistete.

Nachdem die erste Welle des Protests relativ schnell von den Spaniern unterdrückt worden war, begann 1572 mit der überraschenden Besetzung der südholländischen Stadt Den Briel durch die sogenannten *Wassergeuzen* eine neue Phase des Aufstands, an dem sich nun vor allem die Städte in den westlichen Provinzen beteiligten. Mit Ausnahme von Prinz WILHELM VON ORANIEN hielt sich der Adel nun zurück; der Prinz nahm als Statthalter von Holland und Zeeland sowie durch seine Popularität und sein beständiges Bemühen um Ausgleich zwischen den verschiedenen aufständischen Gruppen allerdings eine zentrale Rolle in dem Konflikt ein und gilt noch heute als Nationalheld.

Die Taktik der spanischen Armee, auf ihrem Vormarsch in Richtung Holland die Aufständischen durch beispielhaftes Massakrieren ganzer Städte zu demoralisieren¹⁰, war zunächst erfolgreich. Die Einwohner von Haarlem ergaben sich aber nicht kampflös; und die Stadt wurde erst nach mehrmonatiger Belagerung eingenommen. Die anschließenden Belagerungen von Alkmaar und Leiden jedoch hatten keinen Erfolg; die Niederländer konnten (im Falle von Leiden jedoch erst in buchstäblich letzter Minute, im Oktober 1574) durch das Überschwemmen des Umlands die Spanier zum Abzug zwingen. Außerdem errangen die Aufständischen zwei wichtige Siege in den Seeschlachten auf der Zuiderzee (11.10.1573) und vor Reimerswaal (27.1.1574). Spätestens nachdem die spanischen Truppen im Sommer 1576 wegen ausbleibendem Sold zu meutern begannen und die gerade erst eroberte Stadt Zierikzee in Zeeland wieder aufgaben, waren die aufständischen Provinzen vorerst gesichert.

Im November des selben Jahres verbündeten sich dann die Stände aller 17 niederländischen Provinzen in der *Pazifikation von Gent*, und es sah so aus, als könnten sich die bis dahin vor allem in religiösen Fragen zerstrittenen Provinzen¹¹ von nun an gemeinsam gegen die Spanier stellen. In der Folgezeit radikalisierten sich jedoch die Calvinisten in Flandern und Brabant, was den Unmut der Katholiken hervorrief und letztendlich zur Spaltung der Niederlande führte. 1579 gründeten sich die Unionen von Utrecht und Arras; erstere nach Unabhängigkeit strebend, letztere königstreu. Diese beiden Bündnisse handelten immer stärker je für sich und wurden schließlich zu den Keimzellen der heutigen Staaten Niederlande und Belgien.

¹⁰ So geschehen in Mechelen (Brabant), Zutphen (Gelderland) und Naarden (Holland), siehe VAN DER LEM (1996), S.85.

¹¹ Holland und Zeeland waren offiziell calvinistisch (auch wenn nur eine Minderheit der Einwohner tatsächlich dieser Konfession angehörte), die anderen Provinzen blieben katholisch geprägt und tendierten in Bezug auf religiöse Belange meist eher zur spanisch-katholischen Seite.

Seinen völkerrechtlichen Kulminationspunkt erreichte der Aufstand am 26.7.1581 mit dem *Placcart van Verlatinghe*, der offiziellen Lossagung der Generalstaaten der Utrechter Union von der spanischen Krone. Noch bis 1588 blieb die politische Situation der Niederlande allerdings im Unklaren; zunächst wurde die Herrschaft über die Niederlande verschiedenen europäischen Fürsten angetragen, und erst nach mehrfachen schlechten Erfahrungen mit solchen Regenten rangen sich die Generalstaaten dazu durch, den neuen Staat auch offiziell zu einer Republik zu machen. Faktisch wurde der neue Status Quo im Waffenstillstand des Jahres 1609 von den Spaniern anerkannt, und nach der Wiederaufnahme der Kämpfe im Jahr 1621 erhielten die Niederlande ihre volle völkerrechtliche Souveränität mit dem Westfälischen Frieden von 1648.

Dass dieser Friedensschluss erst weit über sechs Jahrzehnte nach dem Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung erfolgen sollte, ist vielen unterschiedlichen Faktoren geschuldet¹², auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden soll. Festzuhalten bleibt allerdings, dass es keiner der beiden Seiten gelang, ein dauerhaftes militärisches Übergewicht zu gewinnen – in den 1580er Jahren waren die Spanier im Vorteil; nach der Vernichtung der spanischen Armada durch englische und niederländische Schiffe 1588 sowie den durch MORITZ VON NASSAU, dem Sohn WILHELMS VON ORANIEN, eingeleiteten Heeresreformen in den 1590er Jahren eroberten die Niederländer die verlorenen Gebiete jedoch wieder zurück. Auf diese Weise ging es noch mehrfach hin und her, so dass der Aufstand der Niederlande schließlich zum 'Achtzigjährigen Krieg' wurde und die Spanier zu der Überzeugung gelangten, dass es »unmöglich« sei, »diese Provinzen gewaltsam zu erobern«.¹³

Da in den Kernprovinzen der Niederlande, in Holland und Zeeland, schon seit den 1570er Jahren nicht mehr gekämpft wurde, konnte man sich dort intensiv dem Handel widmen. Und man musste dies auch; schließlich war der Krieg in den Randprovinzen zu finanzieren, was sich nur über die Gewinne der Kaufleute realisieren ließ. Nachdem die Spanier im Jahr 1585 Antwerpen eingenommen hatten und die bis dahin wichtigste Handelsstadt der Niederlande durch die Sperrung der Scheldemündung vom Meer abgeschnitten war, siedelte ein Großteil der Antwerpener Händlerelite nach Holland und Zeeland um und ermöglichte dort mit seinem Reichtum, seinen Geschäftskontakten und seinem Unternehmergeist die Entwicklung der jungen Republik zur wirtschaftlichen und später auch politischen Großmacht. Neben den hohen Profiten brachte die Ausweitung des Fernhandels, insbesondere des überseeischen Handels mit Ost- und Westindien, einen weiteren nicht zu unterschätzenden Vorteil:

¹² Von denen einige mit diplomatischen Verwicklungen anderer Staaten zu tun haben, etwa das spanische Eingreifen in französische (1590) oder böhmische Thronfolgeangelegenheiten (1619/20), vgl. PARKER (1979), S. 270-273 sowie 312-317.

¹³ AMBROGIO SPINOLA (1628), zitiert nach PARKER (1979), S. 317.

Zuvor waren es die Spanier gewesen, die dort die weltweit dominierende Rolle gespielt hatten – ein Gewinn an Marktanteilen war also nicht nur ökonomisch, sondern auch militärisch vorteilhaft, indem dem Gegner so finanzielle Einbußen zugefügt werden konnten. Nicht umsonst richtete sich ein wesentlicher Teil der militärischen Aktivitäten der beiden niederländischen Handelscompagnien nicht gegen Einheimische, sondern gegen die spanische und portugiesische Konkurrenz.¹⁴ Nach und nach kam es so zu einer Situation, in der Spanien den Krieg schon aus wirtschaftlichen Gründen gar nicht mehr gewinnen konnte – trotz ständigen Edelmetallnachschiebs aus Südamerika musste es mehrfach einen Staatsbankrott anmelden, und die Hauptgläubiger saßen in Amsterdam! Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Niederlande zu einem der reichsten und mächtigsten Staaten Europas avanciert, dessen Handelsimperium in Südostasien und (teilweise) in Amerika ihm Weltmachtstatus verschaffte und dessen Bürger enorme kulturelle Leistungen vollbrachten, die die Bezeichnung dieser Epoche als 'Goldenes Zeitalter' mehr als rechtfertigen.

¹⁴ Portugal wurde von 1580 bis 1640 vom spanischen König regiert, so dass die beschriebene Motivation, spanische Interessen zu durchkreuzen, sich auch auf Aktionen gegen die Portugiesen beziehen lässt. Einen eindrucksvollen Beleg für diesen Hintergedanken bildet die Geschichte der Westindischen Compagnie (WIC); vgl. etwa DRIESSEN (1996), S. 48-49 sowie ISRAEL (1995), S. 934-936.

THEORIE: DAS GLATTE UND DAS GEKERBTE

In ihrem Buch *„Tausend Plateaus“* schlagen GILLES DELEUZE und FÉLIX GUATTARI die Unterscheidung von *glatten und gekerbten Räumen* vor.¹⁵ Diese Charakterisierung gilt allerdings nicht allein für Typen von Raum; sie lässt sich aufgrund ihres Zusammenhangs mit den Begriffen des *Nomadischen* und des *Staatsapparats* auch auf die Kultur übertragen. Vor allem die innere Organisation einer Gesellschaft und ihre *raison d'état* lassen sich gut in der Terminologie von DELEUZE/GUATTARI beschreiben. Die Verwendung dieses theoretischen Werkzeugs zur Analyse der Kultur eines Seevolkes, bei dem über die Schifffahrt eine assoziative Verbindung zum Nomadentum nahe liegt, erscheint also gerechtfertigt und sinnvoll. Dies gilt umso mehr, da die Unterscheidung zwischen Glattem und Gekerbtem u.a. am *»Modell des Meeres«*¹⁶ exemplifiziert wird, was auf eine besondere Nähe zu einer 'Kulturtheorie des Wassers' schließen lassen könnte.

Das Meer ist in diesem Zusammenhang das Paradebeispiel für einen *glatten Raum*. Seine wohl wichtigste Eigenschaft besteht darin, dass es in ihm keine festen Bahnen gibt, entlang derer man sich bewegt; kein Raster aus vordefinierten Linien und deren Schnittpunkten; keine *Kerben* eben. Im glatten Raum kann man sich mehr oder weniger beliebig bewegen, beliebig die Richtung ändern, an beliebigen Stellen verweilen. Dieser Aspekt der Beliebigkeit bedeutet nicht, dass ein glatter Raum völlig homogen wäre; er wird im Gegenteil charakterisiert durch *»kontinuierliche Variation, kontinuierliche Entwicklung der Form«*.¹⁷ Aber die Aktionsmöglichkeiten in einem glatten Raum sind weitgehend unbeschränkt; es zählt die Bewegung als solche, nicht die Positionsbestimmung; es zählt die Entfernung und nicht die Maßeinheit; die Linie ist *»ein Vektor, eine Richtung und keine Dimension oder metrische Bestimmung«*.¹⁸ Der glatte Raum ist ein *»intensiver«*,¹⁹ von Ereignissen und nicht von Dingen geprägter Raum, in dem die Wahrnehmung mehr auf das Geräusch des Windes gerichtet ist als auf visuelle Landmarken, die auf dem Meer oder auch in der Wüste zumeist fehlen.

Aus dieser kurzen Beschreibung des glatten Raums lässt sich schon in etwa entnehmen, wie denn der *gekerbte Raum* als sein Gegenstück auszusehen hat. Als sein Musterfall wird die *Stadt* genannt²⁰, in der Hauswände, Mauern, Straßen und Gassen nicht nur die Bewegung in vorbestimmte Bahnen lenken, sondern auch eine Adressierung jedes

¹⁵ Vgl. DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 657-693. Die Unterscheidung stammt ursprünglich von PIERRE BOULEZ, der *glatte und gekerbte Zeiten* in der Musik ausmachte (ebd., S. 661 f).

¹⁶ Zwischenüberschrift in DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 663.

¹⁷ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 663.

¹⁸ Ebd., S. 663.

¹⁹ Ebd., S. 664.

²⁰ Ebd., S. 667.

einzelnen Punktes ermöglichen. Der Punkt ist wichtiger als die Linie, welche nur als Verbindung zweier Orte oder aber als abstraktes Raster gedacht wird.²¹ Im gekerbten Raum zählen nicht Qualitäten, sondern Quantitäten, messbare Größen, absolute Positionen. Ein bestimmtes Gebiet wird abgesteckt, abgegrenzt und dann nach einer festgesetzten Regel aufgeteilt²² – es entsteht Grundbesitz oder, allgemeiner, unbeweglicher Besitz. Der Unterschied zum wesentlich offenen glatten Raum, in welchem sich *Nomaden* inklusive aller ihrer beweglichen Besitztümer mehr oder weniger zufällig *verteilen*²³, ohne ihn sich anzueignen, und der sich aus einer subjektiven Perspektive über die wechselnde »Häufung von Nachbarschaften«²⁴ definiert, ist leicht zu erkennen.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich die Trennung von glatttem und gekerbtem Raum nur bei einer sehr vereinfachten Blickweise klar durchhalten lässt. Die beiden Typen des Raumes gehen immer ineinander über, ja sie existieren »nur durch ihre gegenseitige Vermischung«.²⁵ DELEUZE/GUATTARI zeigen, dass das Meer nicht nur den »glatte(n) Raum par excellence« darstellt²⁶, sondern zugleich auch Strategien zu seiner Einkerbung hervorruft. Aus Erfordernissen der Navigation außer Sichtweite des Festlands entstanden, sind dies erstens die astronomischen Methoden der Positionsbestimmung und zweitens die Entwicklung der Kartographie, insbesondere soweit sie mit der 'Erfindung' der Längen- und Breitengrade und der dadurch entstehenden *Rasterung* der Erde verbunden ist. Auch die umgekehrte Richtung der Überlagerung kommt vor, ein gekerbter Raum 'gibt Glattes zurück'; dies manifestiert sich etwa in bestimmten lokalen²⁷, 'nomadischen' Subkulturen innerhalb von Städten, in den bandenförmig regulierten Milieus sowohl der Slums als auch der High Society (!)²⁸, aber auch in einer spezifischen Art des Denkens, einer »Art im Raum zu sein, oder wie der Raum zu sein«.²⁹ Es lässt sich also eine doppelte Umwandlung konstatieren, einmal vom Glatten zum Gekerbten und einmal in entgegengesetzter Richtung.

²¹ Vgl. DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 663. Nicht selten wird das Raster sogar greifbar, etwa im Straßennetz von am Reißbrett entworfenen Städten wie z.B. den spanischen Kolonialsiedlungen in Südamerika.

²² DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 666.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., S. 676.

²⁵ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 658.

²⁶ Ebd., S. 664.

²⁷ (Der eingekerbte Raum) »ist begrenzend [...] im Hinblick auf die glatten Räume, die er 'enthält', deren Wachstum er verlangsamt oder verhindert und die er einschränkt oder ausschließt. Und selbst wenn der Nomade die Auswirkungen hinnehmen muß, gehört er dennoch nicht zu diesem relativ globalen Bereich [...] Er befindet sich vielmehr in einem absolut lokalen Bereich, in einem Absoluten, das sich lokal manifestiert« (DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 526). Der glatte Raum des Nomadischen bildet also gewissermaßen Inseln in einem durchstrukturierten, gekerbten Raum und 'durchlöchert' ihn. Wie eine Illustration der Thesen von DELEUZE/GUATTARI liest sich hier übrigens der Science-Fiction-Roman »Stern der Ungeborenen« (1945) von FRANZ WERFEL.

²⁸ Vgl. DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 491.

²⁹ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 668.

Die beiden Begriffe des *Glatten* und des *Gekerbten* sind demnach zu verstehen als modellhafte Denkfiguren, die sich weniger zur eindeutigen Charakterisierung von Sachverhalten als vielmehr zur Beschreibung von *Tendenzen* eignen. Gleiches gilt für die Kräfte der *Deterritorialisierung* und der *Reterritorialisierung*, die die Übergänge zwischen den beiden Raumtypen markieren (Glättung des Raumes und Loslösung von einem Territorium einerseits, Einkerbung und Inbesitznahme des Landes andererseits). Sie bilden ein Kraftfeld, das sich sowohl auf den *Staatsapparat* des gekerbten Raumes als auch auf das *Nomadentum* im glatten Raum auswirkt und die jeweiligen kulturellen Dispositive mitbestimmt. Der Staatsapparat verfolgt dabei das Ziel einer möglichst lückenlosen Kontrolle von allem, womit er es zu tun bekommt.³⁰ Das kann territoriale Fragen genauso betreffen wie politisch-soziale; von spezieller Wichtigkeit ist die Kontrolle des Verkehrs (*Strömens*) von Menschen und Gütern. Die Nomaden hingegen, die sich weniger durch In-Bewegung-Sein auszeichnen als durch die Ablehnung einer *vorgegebenen* Bewegung³¹, widersetzen sich einer solchen Vereinnahmung unter anderem durch die Entwicklung der sogenannten *Kriegsmaschine*, die die 'anarchische' Funktion der Zerstörung staatlicher Strukturen erfüllt – nicht zu verwechseln mit jener Maschinerie des Krieges, die sich in der Armee manifestiert: eine vom Staatsapparat 'annektierte' und fundamental umgewidmete Form der eigentlich anti-autoritär ausgerichteten nomadischen Erfindung.

³⁰ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 531f.

³¹ Ebd., S. 524.

HEIMAT: KULTURELLE ASPEKTE IN DEN NIEDERLANDEN

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit sich die Kultur der Niederländer während ihres 'Goldenen Zeitalters' mit den Begriffen von DELEUZE/GUATTARI beschreiben lässt und an welcher Position im Spannungsfeld zwischen Glattem und Gekerbtem sie einzuordnen ist. Um eine Beantwortung dieser Frage vornehmen zu können, wollen wir beispielhaft einige historische Einzelheiten betrachten.

Die Niederlande galten im 17. Jahrhundert allgemein als einer der freigeistigsten und liberalsten Staaten Europas. Im Zeitalter von Religionskriegen und Absolutismus gab es dort eine republikanische Gesellschaft mit erstaunlicher Meinungsfreiheit und einer ausgeprägten Diskussionskultur (so wurden etwa regelmäßig Pamphlete zu aktuellen politischen Themen gedruckt und auf der Straße verkauft³²). Der französische Philosoph RENÉ DESCARTES lebte zwei Jahrzehnte lang in den Niederlanden, weil er dort ungehindert seine doch ziemlich revolutionären Gedanken entfalten und Bücher veröffentlichen konnte, auch wenn um das cartesische Denken immer wieder Streit unter den Gelehrten ausbrach.³³ Zudem waren die 'Vereinigten Provinzen' wohl das einzige Staatsgebilde im christlichen Abendland, in dem de facto Religionsfreiheit herrschte – zwar war der Calvinismus offizielle Staatsreligion, während die anderen Konfessionen verboten waren; ihre Ausübung wurde im Allgemeinen jedoch nicht verfolgt³⁴, spätestens seit der Statthalterschaft des FRIEDRICH HEINRICH VON NASSAU ab 1625. Wiewohl es immer wieder Ausnahmen gab, zeigen allein schon die öffentlich, ohne Furcht vor Repression ausgetragenen Diskussionen über religiöse Fragen deutlich die im Vergleich zu anderen Ländern hohe Toleranzschwelle. Vor allem fremden Reisenden erschienen die Niederlande oft als Hort religiöser Gewissensfreiheit.³⁵

Es läge nahe, anhand dieser Tatsache davon auszugehen, dass die Niederlande des 17. Jahrhunderts als paradigmatisches Beispiel für eine 'glatte' Kultur zu gelten hätten. Der liberale Charakter ihrer Gesellschaft, in dem sich die anti-autoritären Tendenzen des Nomadentums zu spiegeln scheinen, und die starke Bezogenheit ihrer Kultur auf das Meer und die Seefahrt deuten in diese Richtung. Doch ganz so einfach liegen die Dinge nicht. Eine solchermaßen einseitige Interpretation ließe wesentliche historische Fakten außer Acht und griffe bei weitem zu kurz, zumal bereits die Terminologie von DELEUZE/GUATTARI deutlich macht, dass keiner der von ihnen eingeführten Begriffe ohne

³² VAN DEURSEN (1991), S. 138ff. Nach PARKER (1979), S. 321 sind ca. 20.000 Flugschriften aus der Zeit zwischen 1560 und 1795 erhalten.

³³ Zur zeitgenössischen Rezeption von DESCARTES in den Niederlanden siehe VAN BUNGE (2001), insbesondere S. 34-44.

³⁴ Ein wichtiger Grund hierfür scheint zu sein, dass der Aufstand gegen die Spanier zwar durchaus auch religiös motiviert war, die calvinistische Konfession aber zunächst für die meisten Niederländer nur wenig attraktiv wirkte. Laut ISRAEL (1995) fand nicht einfach ein Wechsel von der einen Konfession zur anderen statt; es entstand vielmehr ein »ecclesiastical vacuum« (S. 363), welches die Calvinisten erst im Laufe der Jahrzehnte füllen konnten. So wurden die anderen Konfessionen nicht völlig marginalisiert.

³⁵ »Foreign observers often perceived the Republic as an open arena in which religions proliferated, and prospered, without hindrance.« ISRAEL (1995), S. 639.

sein komplementäres Gegenstück zu verstehen ist. Es geht immer um die Greifbarmachung kultureller Kraftfelder durch die Konstruktion eines idealtypischen, in der Realität nur verwässert auftretenden Gegensatzes. Ein differenzierterer Blick auf die niederländische Kultur ist demnach unabdingbar und soll im Folgenden anhand einzelner, exemplarisch gewählter Konstellationen versucht werden.

So fällt beispielsweise auf, dass die Niederlande zwar eine stark vom Wasser geprägte Kultur in einem grundlegend vom 'Glatten' geprägten Umfeld darstellen, dass andererseits jedoch genau dieses 'glatte Land' schon Ende des 16. Jahrhunderts, also lange vor dem Höhepunkt des 'Goldenen Zeitalters', die am stärksten urbanisierte Region Europas war. Der Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung war vor allem in Holland weit höher als in anderen Ländern³⁶, ein eigentlich 'gekerbtes' Merkmal, dem noch weiter nachzugehen ist. Bedeutsam ist dabei aber auch der Umstand, dass zunächst keine einzelne Stadt eine eindeutige Führungsrolle inne hatte. Gerade diese Ausgeglichenheit in den Kräfteverhältnissen zeigt eine spezifisch niederländische Besonderheit an³⁷, die dem Prinzip des 'Glatten' entspricht und sich auch auf die innere Organisation der Niederländischen Republik auswirkte: Alle lokalen Körperschaften agierten im Prinzip autonom; in den Provinzialständen hatte jede Stadt ungeachtet ihrer Größe nur eine Stimme, und in den Generalstaaten zählte das Gewicht jeder der sieben Provinzen ebenfalls offiziell gleich viel, auch wenn letztendlich Holland in fast allen Belangen den Ton angab³⁸ (dies jedoch nicht auf der Basis einer politisch legitimierten Vorrangstellung, sondern allein durch wirtschaftliche Stärke, die auf der dortigen Konzentration besonders vieler großer und reicher Städte gründete). Nicht umsonst drehte sich eine der für das politische Selbstverständnis wichtigsten Debatten darum, wo denn die Souveränität der Republik eigentlich liege – bei den zentralen Generalstaaten oder doch bei den einzelnen Provinzen. Kombiniert mit religiösen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Lagern führte dies in den Jahren 1617-1619 sogar zur ersten großen Krise des Staatsgebildes, die mit der Absetzung und Hinrichtung des bis dato über mehrere Jahrzehnte einflussreichsten Politikers, JAN VAN OLDENBARNEVELT, durch den Statthalter MORITZ VON NASSAU endete.³⁹

Festzuhalten bleibt in dieser Hinsicht, dass die Ausgangssituation der Niederlande zur Zeit des Aufstands eindeutig föderal geprägt war, auf der Basis einer formalen Gleichberechtigung der verschiedenen Städte und Regionen, und

³⁶ »By 1600, more than one in four Dutchmen lived in a town of over 10,000 population, whilst in England the comparable figure was then less than one in ten.« ISRAEL (1995), S. 115.

³⁷ »In this respect the north was again unique, even compared with the south Netherlands, or with north Italy, where there was no single metropolis either but where a few very large towns dominated well-defined regions politically and economically. [...] This absence of a real metropolis before the Revolt, and evenness of distribution of urban population, especially in Holland, was a circumstance of overriding importance for the subsequent development of Dutch politics and society.« Ebd., S. 116.

³⁸ Vgl. ISRAEL (1995), S. 276-277.

³⁹ Vgl. ISRAEL (1995), S. 433-460, besonders S. 446-449.

dass dieser dezentrale Charakter die Institutionen der Republik formte und lange erhalten blieb. Zugleich war aber schon früh die Tendenz zu einer stärkeren Zentralisierung vorhanden; eine Führungsrolle Hollands kristallisierte sich schnell heraus und verstärkte sich im Laufe der Zeit durch ungleich verteiltes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum immer mehr. Spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte sich zudem auch innerhalb von Holland eine Hierarchie der Städte herausgebildet, in welcher Amsterdam unangefochten die zentrale Rolle spielte. In den Begriffen von DELEUZE/GUATTARI gedacht, handelt es sich bei dieser Entwicklung eindeutig um den Prozess des Einkerbens und Strukturierens eines glatten sozio-kulturellen Raumes, bei dem die dem Modell der Stadt inhärenten Tendenzen sich gegenüber denen des Meeres langsam, aber stetig durchsetzen.

Wie sich bei genauerer Betrachtung der städtischen Gesellschaften der Niederlande im 17. Jahrhundert deutlich zeigt, sind diese Tendenzen der Einkerbung auch auf einem konkreteren, alltäglicheren Level bereits angelegt. Stellte die Stadt noch im europäischen Mittelalter einen Ort der Freiheit von feudalen Bindungen dar⁴⁰, so sind es gerade die Städte, in welchen zuerst Kulturtechniken der Kontroll- und Disziplinargesellschaft späterer Zeiten entstehen. Ein gewichtiges Beispiel ist hier die Buchführung über verschiedenste gesellschaftliche Bereiche, insbesondere in Bezug auf die Angehörigen der Unterschicht, und die sich daraus entwickelnde Institutionalisierung des Sozialen. Als erstes Land in Europa richtet die niederländische Republik ein staatliches System der Armenfürsorge ein und überlässt dies nicht einfach der Kirche – wobei natürlich zu berücksichtigen ist, dass erst durch die starke Stellung der calvinistischen Arbeitsethik in der niederländischen Gesellschaft ein solcher Anspruch, sich von staatlicher Seite her um die Armen zu bemühen, überhaupt entstehen kann. Eine paradigmatische Institution in diesem Sinne ist das vermutlich 1597 gegründete *rasphuis* in Amsterdam, die erste 'Korrekturanstalt' für straffällige Bettler und Obdachlose. Ziel dieser Einrichtung, die in anderen Städten schnell Nachahmer fand, war die Erziehung der Insassen zu einer ordentlichen Lebensführung und ihre letztendliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft. »*The originators of the Amsterdam house of correction wanted the guilty party himself to benefit from his treatment. [...] It was a house not of discipline, but of education. The inmates were prepared for a return to society, after they had learnt how to make themselves useful to their fellow citizens.*«⁴¹ Auch wenn der disziplinarische Charakter der Einrichtung hier ausdrücklich verneint wird (allerdings eher im Sinne von Strafe/Züchtigung zu verstehen), trägt das *rasphuis* deutliche Züge der von MICHEL FOUCAULT beschriebenen disziplinarischen Institutionen – Gefängnis, Schule, Klinik, Kaserne etc.⁴² Vor allem der hier

⁴⁰ Man denke hier etwa an die 'Freien Reichsstädte' in Deutschland, die keinem Territorialfürsten unterstanden und in deren Tradition noch die heutigen Bundesländer Hamburg und Bremen zu sehen sind; oder auch an die bekannte Regelung, nachdem an Landflüchtlinge nach einem Aufenthalt von 'Jahr und Tag' in einer Stadt das dortige Bürgerrecht verliehen wurde.

⁴¹ VAN DEURSEN (1991), S. 53.

⁴² Siehe etwa "Überwachen und Strafen", FOUCAULT (1976).

erstmalig umgesetzte Gedanke der Resozialisierung zum Nutzen sowohl der Gesamtgesellschaft als auch des Delinquenten selbst lässt diese Verwandtschaft deutlich werden.

Bei einem Blick durch die 'Brille' von DELEUZE/GUATTARI zeigt sich, dass eine Institution wie das *rasphuis* zweifelsohne eine Kerbung eines bestimmten gesellschaftlichen Feldes darstellt – durch das 'Einsammeln' und Erziehen unerwünschter Individuen wird die Gesellschaft in einer gewissen Weise entlang ihrer strukturellen Linien (Kerben) synchronisiert und geordnet; und der differenziertere Ansatz der Machtausübung sorgt durch ein höheres Auflösungsvermögen des staatlichen Blicks (sozusagen die 'Millimeterlinien') für ein stärkeres Maß an Kontrolle durch den Staatsapparat. Nicht umsonst gab es in den Niederlanden deutlich weniger Land- und vor allem Stadstreicher als anderswo⁴³, weniger 'Nomaden' also. Gegenüber anderen Ländern Europas zeichnet sich die niederländische Republik mit ihrer liberalen, 'glatten' Gesellschaft demnach gerade durch ihr Mehr an sozialer Ordnung aus, was auch in den für die Etablierung dieses Staatsgebildes äußerst wichtigen Heeresreformen der 1590er Jahre zum Ausdruck kommt. Denn der entscheidende Faktor bei diesem Projekt, das letzten Endes das militärische Überleben der Republik in ihrem Kampf gegen Spanien sicherte, ist die Disziplinierung der Soldaten. So wurde Ungehorsam zwecks Abschreckung drastisch bestraft: »*Discipline could never be relaxed, the soldier must know for certain that he would hang for a swopped hat or a stolen chicken.*«⁴⁴ Gleichzeitig wurden die Söldner jedoch regelmäßig bezahlt und allgemein besser behandelt, als dies in anderen Ländern der Fall war, so dass man auch hier von einer Verfeinerung der Machtlinien sprechen kann. Doch dies ist noch nicht alles. Zentrales Anliegen der Reformen war eine Disziplinierung der *Körper* der Soldaten. Eine Liste spezifischer Bewegungsabläufe wurde erstellt und den Soldaten bis ins Detail antrainiert⁴⁵ – dies ist der heute sprichwörtliche 'militärische Drill', der innerhalb kurzer Zeit von vielen anderen Armeen Europas kopiert wurde.⁴⁶ Die niederländische Heeresreform steht am Anfang jener Entwicklung hin zur kollektiven Formung wichtiger gesellschaftlicher Teilgruppen, die im Mittelpunkt vieler Texte FOUCAULTS steht. Und nicht umsonst war ein nicht unwichtiger Mitgrund für diese militärischen Reformen ein innenpolitischer, nämlich – wie auch beim *rasphuis* – die Formung der Soldaten zu einer von der Bevölkerung akzeptierten sozialen Gruppe. Mit Erfolg: im Gegensatz zu anderen Ländern wurde es in den Niederlanden üblich, dass sich Städte geradezu darum stritten, eine Garnison aufnehmen zu dürfen.⁴⁷

⁴³ Vgl. VAN DEURSEN (1991), S. 45.

⁴⁴ VAN DEURSEN (1991), S. 30.

⁴⁵ Vgl. HAHLWEG (1987), ein kaum lesbares Werk, in dem jedoch diese Bewegungsprogramme teils sehr genau beschrieben werden.

⁴⁶ Preußen ist hier wohl der bekannteste Fall, aber auch die schwedische Armee unter Gustav Adolf machte im Dreißigjährigen Krieg ausgiebig Gebrauch von niederländischen Methoden, siehe ISRAEL (1995), S. 270-271.

⁴⁷ ISRAEL (1995), S. 268: »*The Venetian ambassador noted with surprise, in 1620, that Dutch towns, unlike most others, actually applied to have garrisons quartered in them since the economic benefits outweighed any disruption and the citizenry were unperturbed at seeing their wives and daughters in close proximity to large numbers of soldiers.*«

Aber auch in einer weiteren Hinsicht präsentiert sich die Armee der niederländischen Republik als Kerben ziehender Akteur, und zwar in einem ganz buchstäblichen Sinne. Was den Achtzigjährigen Krieg nämlich von früheren Kriegen unterscheidet, ist die Tatsache, dass hier zum ersten Mal in großem Stil von den Soldaten Erde bewegt wurde. Beinahe alle wesentlichen Konfrontationen der gegnerischen Heere waren Belagerungen von Städten; es handelte sich also um einen weitgehend statischen Krieg, zu dessen unmittelbaren Auswirkungen die Errichtung eines Festungsringes um die niederländischen Kernprovinzen gehörte.⁴⁸ Der Bau aufwändiger Wallanlagen, die auch andauerndem Beschuss mit Kanonenkugeln standzuhalten hatten, war von essentieller Bedeutung und wurde zu einer der wichtigsten soldatischen Tätigkeiten. Es überrascht nicht, dass die Niederländer auch und gerade auf dem Gebiet des Festungsbaus grundlegende technische Neuerungen einführten, etwa die sternförmige Zitadelle, bei der es den Verteidigern möglich ist, auf jedes direkt vor den Mauern befindliche Ziel zu schießen, ohne dabei die eigene Festung zu beschädigen. Und tatsächlich erwies sich diese Kerbung des Landes als sehr stabil. Im gesamten Verlauf des Achtzigjährigen Kriegs wurden nur die wenigsten Städte tatsächlich gestürmt; eine Eroberung war praktisch nur durch Kapitulation möglich. Oder aber durch eine wahrhaft odysseische (und damit der nomadischen Kriegsmaschine entsprechende) List: 1590 konnten die Niederländer Breda einnehmen, indem sie mit einer an die Sage vom Trojanischen Pferd angelehnten Taktik ein Torfschiff in die Stadt schleusten, in welchem sich eine Gruppe Soldaten verbarg.⁴⁹

Auch wenn die beschriebenen Entwicklungen und Errungenschaften prinzipiell eher auf der Seite des kontrollierenden Staatsapparats, des gekerbten Raumes, des städtischen Rasters anzusiedeln sind und das Wort 'Wasser' schon länger nicht mehr gefallen ist, so lässt sich doch immer eine direkte Verbindung zum Modell des Meeres ziehen. In Bezug auf die disziplinarischen Aspekte von *rasphuis* und militärischem Drill muss berücksichtigt werden, dass als Ergebnis dieser Maßnahmen eine stärkere soziale Akzeptanz und Toleranz der Betroffenen in der Bevölkerung erreicht wird, eine tendenziell dem offenen, 'Glatten' zuzuordnende Auflockerung gesellschaftlicher Trennlinien. Und im Bereich des Festungsbaus liegt die Verbindung zum Meer noch weitaus stärker auf der Hand: So gut wie alle wichtigen Wallbaumeister und Armeeingenieure waren parallel auch im Hafenbau, Deichbau und/oder in der Landgewinnung tätig; die prominentesten Namen sind hier ADRIAEN ANTHONISZ und zum wiederholten Male SIMON STEVIN, der auch zum Festungsbau ein einflussreiches Buch veröffentlichte.⁵⁰ Natürlich handelt es sich bei all diesen Forschungsgebieten ebenfalls um tendenziell einkerbende Kulturtechniken, bei denen jedoch der direkte Bezug zum 'glatten Raum' offensichtlich bleibt: das unstrukturierte Meer und der fluktuierende

⁴⁸ Vgl. Karte in ISRAEL (1995), S. 263.

⁴⁹ VAN DER LEM (1996), S. 145.

⁵⁰ "De Stercktenbouwing" (1594), das leider bei der Erstellung dieser Arbeit nicht zur Verfügung stand.

Charakter der Grenzlinie zum Festland provozieren genau die hier vorgenommenen Einkerbungen, durch die in der wässrigen Umwelt überhaupt erst so etwas wie ein differenziertes ökonomisches und kulturelles Leben möglich wird. Es ist hierbei bezeichnend, dass auch bei weiteren grundlegenden Einkerbungstechniken des 16. und 17. Jahrhunderts die Niederländer eine führende Rolle einnahmen – STEVINS Verdienste um die Navigationstechnik wurden bereits zu Beginn erwähnt; und die richtungsweisende niederländische Schule der Kartographie, mit der sich vor allem die Namen GERHARD MERCATOR und WILLEM JANSZON BLAEUW verbinden, ist ebenfalls weithin bekannt. Und genau die auf diesen Gebieten der Wissenschaft gemachten Fortschritte erwiesen sich als höchst bedeutsam für die Etablierung des Ostindienhandels, der jene Zeit für die Niederlande zu einem 'Goldenen Zeitalter' werden ließ.

FREMDE: DIE POLITIK DER VOC

Nach der ersten erfolgreichen Ostindienfahrt niederländischer Kaufleute (1595-1597) entstanden in einem regelrechten Boom mehrere Handelsgesellschaften, die an dem enorm profitablen Handel mit asiatischen Gewürzen partizipieren wollten. Ihre gegenseitige Konkurrenz bewirkte jedoch einen Verfall der Preise; und deshalb beschlossen die Generalstaaten im Jahre 1602, die verschiedenen Kompanien zu einer einzigen zu verschmelzen – zur *Verenigden Oostindischen Compagnie* (VOC), die für die Dauer von 21 Jahren mit einem Handelsmonopol für das Gebiet östlich des Kaps der Guten Hoffnung und westlich von Kap Hoorn ausgestattet wurde.⁵¹ Dieses Unternehmen ist in institutionengeschichtlicher Hinsicht aus zweierlei Gründen bemerkenswert: Zum Einen handelt es sich bei der VOC um die erste moderne Aktiengesellschaft, deren Kapitalbasis auf Dauer angelegt war und von der auch Kleinanleger Anteile erwerben konnten.⁵² Trotz einer noch stark an althergebrachte Unternehmensformen angelehnten Struktur⁵³ hatte sie dadurch große Ressourcenvorteile gegenüber Konkurrenten, beispielsweise der englischen *East India Company* (EIC). Zum Anderen hatte die VOC nicht nur ökonomische, sondern auch politische Befugnisse – sie stellt also quasi einen Zwitter aus Handelsunternehmen und Staatsorgan dar; war gewissermaßen ein »Staat im Staate«⁵⁴, der Soldaten befehligen, Gouverneure einsetzen und Verträge mit anderen Nationen schließen durfte. Natürlich fand all dies offiziell im Namen der Generalstaaten statt; tatsächlich konnte die VOC und speziell ihr Generalgouverneur in Asien aufgrund der großen Entfernung jedoch weitgehend souverän handeln.⁵⁵

Im Gegensatz etwa zu den ein Jahrhundert zuvor begonnenen spanischen und portugiesischen Kolonialisierungsanstrengungen in Südamerika war es dabei zunächst nicht das Ziel der Niederländer, territoriale Herrschaft in Übersee auszuüben. Vorrangig war die Schaffung von Handelsposten; die militärischen Kapazitäten der VOC dienten eigentlich dem Schutz von Schiffen und Ware. Im Laufe der Zeit zeigte sich jedoch, dass die angestrebte Vorherrschaft im Südostasienhandel ohne feste, unter eigener Kontrolle stehende Stützpunkte kaum zu erreichen war. Außerdem ließen sich die einheimischen Völker des indonesischen Archipels nur ungern zu exklusiven Handelsverträgen mit den Niederländern überreden und hielten sich oft nicht an solche Abmachungen.⁵⁶ Dies führte

⁵¹ Vgl. GAASTRA (2003), S. 17-20.

⁵² DRIESSEN (1996), S. 20-21.

⁵³ Genaueres dazu in GAASTRA (2003), S. 21-23. Ein Organisationsdiagramm der VOC findet sich auf S. 150 ebendort.

⁵⁴ Kapitelüberschrift in DRIESSEN (1996), S. 37.

⁵⁵ GAASTRA (2003), S. 23. Die im Anschluss an solches eigenmächtiges Handeln der VOC-Repräsentanten in Asien entstehenden diplomatischen Verwicklungen auf europäischem Boden mussten dann aber doch von den Politikern in der Heimat wieder aufgelöst werden: »But patterns had been set since the days of Coen: the Governor-General and Council provided the directors with a fait-accompli, leaving it to them and diplomats of the States-General to appease the adversaries.« GAASTRA (2003), S. 45 (Hervorhebung im Original).

⁵⁶ Vgl. GAASTRA (2003), S. 45-46.

dazu, dass die VOC nach und nach doch noch zu einer echten Kolonialmacht wurde; wichtige Landmarken sind hier die Gründung der 'VOC-Hauptstadt' Batavia auf Java (1619), die Eroberung der Banda-Inseln (1621), von Malakka (1641), Ceylon (1656) und Bantam (1682), sowie die Einrichtung der Kapkolonie in Südafrika als feste Verpflegungsstation für die Schiffe (1652). Die Verwaltung dieser Territorien zehrte jedoch auf Dauer an den personellen und vor allem finanziellen Reserven der Compagnie, und so schrumpfte die Einflussosphäre der VOC im 18. Jahrhundert langsam zusammen.⁵⁷

Dieser kurze Abriss von Struktur und Geschichte der VOC zeigt bereits, dass auch die überseeischen Aktivitäten der Niederländer – ähnlich wie Staat und Gesellschaft zuhause – im Kräftefeld von Glatttem und Gekerbttem, De- und Reterritorialisierung an einer sehr eigenen Position anzusiedeln sind. Ein Wirtschaftsunternehmen, welches sich dem Handel mit weit entfernten Ländern verschrieben hat und in dessen Dienst Zehntausende Menschen Europa verlassen, von denen kaum mehr als ein Drittel wieder zurückkehren wird⁵⁸ (*Deterritorialisierung*), übt zugleich staatliche Funktionen aus, gründet Kolonien und schließt militärische Bündnisse (*Reterritorialisierung*). Die Schiffe der Compagnie durchqueren weite Strecken von glatttem maritimem Raum, um sich am anderen Ende der Welt festzusetzen und dort entscheidend zur Rasterung der ökonomischen und politischen Verhältnisse beizutragen – im Unterschied zu den kolonialen Aktivitäten anderer Staaten nicht explizit als *Staatsapparat* auftretend, trotzdem aber auch nicht eindeutig nomadisch. Zwar lässt sich der Impuls der DELEUZE/GUATTARI'schen *Kriegsmaschine* zur Zerschlagung althergebrachter politischer Strukturen im Einzelnen durchaus auffinden, jedoch ist zugleich immer ein ausdrückliches Bemühen um die Errichtung stabiler neuer Verhältnisse unverkennbar und bildet die wirkliche treibende Kraft hinter solchen Aktivitäten. Es soll im Folgenden versucht werden, anhand einiger paradigmatischer Begebenheiten aus der Geschichte der VOC diese allgemeine Feststellung näher auszuführen und zu spezifizieren.

Einleitend bietet es sich hier an, auf dem Weg nach Asien anzusetzen, um die VOC schon vor einer genaueren Betrachtung ihrer Politik im eigenen Einflussbereich etwas kennen zu lernen. Die zu segelnde Route nämlich, die ursprünglich nur aus Berichten portugiesischer Seefahrer bekannt war, wurde schon bald detailliert festgelegt: mit einer 'virtuellen Straße' im Mittelatlantik, der sogenannten *wagenspoor*, die ein Abdriften der Schiffe an afrikanische oder amerikanische Küsten verhindern sollte; einem verpflichtenden Verpflegungsstopp am Kap der Guten Hoffnung; dann einer Hochseestrecke entlang des 40. Breitengrades durch den südlichen Indischen Ozean bis fast

⁵⁷ Vgl. GAASTRA (2003), S. 57-60.

⁵⁸ Zahlen über das Personal der VOC finden sich in einer Tabelle in GAASTRA (2003), S. 81. Insgesamt summiert sich für die Zeit von 1602 bis 1795 die Besatzung der aus den Niederlanden abreisenden Schiffe auf 973.000 Personen; die Zahl der zur Rückreise aus Asien aufbrechenden Personen im gleichen Zeitraum liegt bei nur 366.900 – von denen sicherlich nicht alle die Heimat erreichten, die Sterblichkeitsrate auf VOC-Schiffen war hoch.

an die australische Westküste und schließlich Kurs Nordwest in Richtung Indonesien.⁵⁹ Insbesondere die *wagenspoor*, die auf allen offiziellen Seekarten der VOC eingezeichnet wurde, stellt hier eine exemplarische Einkerbung des Ozeans dar, gründend auf Anforderungen der Navigation bei schwierig zu handhabenden Wind- und Strömungsverhältnissen, mit der Übertragung einer Straßenmetapher vom festen Land auf das Meer. Die Zentralisierung der Überfahrten mit dem einzigen Ankunfts- und Abfahrtshafen Batavia, die erst mit der Eroberung Ceylons und der Etablierung des dortigen Hafens Galle als zweitem *rendezvous*⁶⁰ ab 1665 etwas aufgeweicht wurde, bildet ein weiteres Beispiel für die Bewegungsvorgaben, die das an sich 'nomadisch' ausgerichtete Handelsimperium der VOC seinen Kapitänen entgegen wahrhaft nomadischer Strategien auferlegte.

Die gleiche zentralisierende, monopolisierende, kontrollierende Tendenz zeigt sich in vielen Fällen am Umgang der VOC mit den anderen Marktteilnehmern vor Ort in Ostindien. Wiederum ist Batavia ein gutes Beispiel; die Gründung der Stadt war motiviert durch das Verlangen nach einem unabhängigen Verwaltungszentrum in der Region. In den ersten Jahren der VOC diente das nicht weit entfernte Bantam als zentrale Anlaufstelle; dies hatte aus der Sicht des Unternehmens jedoch den gravierenden Nachteil, Hauptstadt eines starken einheimischen Staates zu sein, der kein Interesse an exklusiven Handelsbeziehungen mit den Niederländern hatte.⁶¹ Die Gelegenheit zur Errichtung eines Postens unter eigener Rechtsprechung bot sich 1619, als das VOC-Kontor in Jacatra⁶² monatelang von Engländern und Javanern belagert wurde. Nach der Ankunft einer Einsatzflotte unter VOC-Generalgouverneur JAN PIETERSZON COEN wagten die Niederländer einen Überraschungsangriff auf die Stadt, machten diese völlig dem Erdboden gleich und errichteten an gleicher Stelle ihr zukünftiges Hauptquartier.⁶³ Batavia entwickelte sich, auch durch eine rücksichtslose Politik den Nachbarn gegenüber, schnell zu dem gewünschten zentralen Umschlagplatz: »Banten [...] lost a great deal of its economic power and regularly found a blockading fleet before its harbour.«⁶⁴

Das Ausschalten wirtschaftlicher Konkurrenten und die Sicherung einer marktbeherrschenden Stellung genoss hohe Priorität in der VOC. Das von den Generalstaaten gewährte Monopol von 1602 galt nur für den Ostindienhandel *in den Niederlanden* und genügte den Direktoren der Compagnie keineswegs. Mit drastischen Maßnahmen versuchte die VOC letztlich erfolgreich, sich zusätzlich das Weltmonopol für einige begehrte Gewürze zu verschaffen. Berüchtigt ist hier vor allem das Vorgehen COENS gegenüber den Bewohnern der Banda-Inseln, des einzigen Anbaugbiets der

⁵⁹ GAASTRA (2003), S. 111-112.

⁶⁰ Ebd., S. 112.

⁶¹ GAASTRA (2003), S. 40.

⁶² Daher der heutige Name Batavia: Jakarta.

⁶³ Detaillierte Informationen (mit Auszügen aus Originalberichten) in DRIESSEN (1996), S. 92-97.

⁶⁴ GAASTRA (2003), S. 41.

Muskatnuss. Schon seit 1602 gab es einen exklusiven Handelsvertrag zwischen der VOC und den Bandanesen, der von letzteren jedoch immer wieder umgangen wurde. 1621, nur zwei Jahre nach der Gründung Batavias, zog COEN mit einer Strafexpedition nach Banda, wo er ohne Vorwarnung angriff und die gesamte Kultur der Insulaner auslöschte.⁶⁵ Für diesen »ersten kolonialen Völkermord in der östlichen Hemisphäre«⁶⁶ hat sich COEN, der sicherlich zu den aggressivsten Politikern in der Geschichte der VOC zählte und heute vielfach als Symbol für »*all that was brutal, ugly and wrong with the Company*«⁶⁷ erhalten muss, den Beinamen »*Butcher of Banda*«⁶⁸ wahrhaft verdient. Der Anbau von Muskat jedoch war fortan fest in der Hand der Niederländer; auf den Plantagen arbeiteten nun Sklaven, unter ihnen die letzten überlebenden Bandanesen.

Die Vorkommnisse auf Banda – die daheim in den Niederlanden bis 1886 (!) weitgehend unbekannt blieben⁶⁹ – stellen sicherlich einen traurigen Höhepunkt dar, außergewöhnlich waren sie nicht. Auch für die Durchsetzung eines Monopols auf den Handel mit Gewürznelken war der VOC fast jedes Mittel recht; so wurden die Bewohner der Insel Ambon zu deren verstärktem Anbau gezwungen, während die Bäume anderswo systematisch zerstört wurden – monatelang waren 1656 die Soldaten der VOC auf Ceram und den Molukken in solchem 'gärtnerischen' Einsatz.⁷⁰ Und zur Erlangung des Zimtmonopols führte die Compagnie unter ANTONIO VAN DIEMEN in den 1630er/1640er und RIJCKLOF VAN GOENS in den 1650er Jahren ausführlich Krieg um Ceylon, hier allerdings nicht vorrangig gegen Einheimische, sondern gegen die portugiesische Konkurrenz.⁷¹ Überhaupt waren es die Portugiesen und Engländer, die als Europäer nicht nur die gleichen Ziele im Handel zwischen Asien und Europa verfolgten, sondern aufgrund diplomatischer Verträge in der Heimat 'lästigerweise' mit Respekt behandelt werden mussten⁷², die am häufigsten zur Zielscheibe der VOC wurden. 1623 etwa wurden die Mitarbeiter der englischen Handelsniederlassung auf Ambon beschuldigt, einen Anschlag auf das dortige VOC-Kontor geplant zu haben; und nach unter Folter erzwungenen Geständnissen wurden zehn von ihnen hingerichtet, die übrigen von der Insel verwiesen.⁷³

⁶⁵ Vgl. GAASTRA (2003), S. 46 sowie AKVELD/JACOBS (2002), S. 113.

⁶⁶ DRIESSEN (1996), S. 112.

⁶⁷ AKVELD/JACOBS (2002), S. 113.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. DRIESSEN (1996), S. 113-114.

⁷⁰ Vgl. DRIESSEN (1996), S. 137.

⁷¹ Vgl. GAASTRA (2003), S. 52. Und weiter auf S. 57: »*The Portuguese were now systematically driven out of their positions and Van Diemen, who began the offensive, showed himself to be just such an empire-builder as his predecessor Coen. The directors made the means for this available and were not very pleased with the fact that the States-General agreed a ten years truce with Portugal in 1641. After the period of the truce had expired Van Goens finished off Van Diemen's work. To summarise, there was probably no question of a 'master plan' but there was a certain system and, certainly as far as combating the power of the Portuguese was concerned, a clear strategy.*«

⁷² So beschwerte sich etwa JAN PIETERSZON COEN dezidiert beim Direktorium der VOC, den *Heren XVII*, darüber, dass er die Engländer aufgrund von in Europa geschlossenen Verträgen nicht aus Batavia vertreiben durfte, vgl. GAASTRA (2003), S. 40-41.

⁷³ Vgl. DRIESSEN (1996), S. 134-136 sowie (zur Reaktion der EIC) S. 68-70.

Eine nicht unerhebliche Zahl von Markierungen also auf dem Kerbholz der VOC; Kerben sowohl im bildlichen Sinne – die in der Mitte entzwei gehauenen Körper der bandanesischen *Orang Kayas*⁷⁴, die abgeschälte Rinde der Nelkenbäume auf Ceram, die nach Amsterdamer Vorbild angelegte 'Gracht' in Batavia⁷⁵ – als auch im kulturtheoretischen Sinne nach DELEUZE/GUATTARI, immer im Dienste des Monopols. Dass es auch anders ging, beweist der VOC-Posten Deshima auf einer künstlichen Insel vor Nagasaki; von 1641 bis ins 19. Jahrhundert der einzige europäische Handelsposten, der in Japan geduldet wurde. Hier waren die Niederländer selbst einem strengen Reglement unterworfen, vollkommen vom guten Willen der japanischen Regierung abhängig.⁷⁶ Allerdings sahen sie sich dort, weitab von Batavia, auch einem extrem starken und gefestigten Staat gegenüber, mit dem auf gleicher Augenhöhe zu verhandeln kaum möglich gewesen wäre, geschweige denn zu den Bedingungen der VOC. Und bei genauerer Betrachtung wird auch hier keine 'nomadische' Strategie von Seiten der Niederländer sichtbar – die bedingungslose Anpassung an das japanische Raster war für die Monopolstellung der VOC sogar vorteilhaft, da die Stärke des übermächtigen Partners zum Ausschluss der europäischen Kontrahenten vom entsprechenden Marktsegment beitrug.

⁷⁴ DRIESSEN (1996), S. 111.

⁷⁵ Die frappierende Ähnlichkeit ist deutlich sichtbar auf den Abbildungen in GAASTRA (2003), S. 103 (J.W. HEYDT, 18. Jht.) und DRIESSEN (1996), S. 94 (unbekannt, 1682).

⁷⁶ Vgl. GAASTRA (2003), S. 53 sowie (zu den Bedingungen für die Duldung) S. 78.

RESÜMEE: DIE PRÄGUNG DER KERBUNG

In vielerlei Hinsicht lässt sich die gesamte Ostindiencompagnie als ein Experiment begreifen, das Antworten auf Fragen wie die folgenden zu geben versprach: Ist es einem kleinen Land am Meer möglich, permanente Handelsbeziehungen mit dem fernen Osten aufzubauen, ohne dass ein groß angelegtes Landnahmeprojekt⁷⁷ dahinter steht, und dabei nicht an den Ansprüchen der etablierten Kolonialmächte zu scheitern? Lässt sich wirtschaftlicher Erfolg im Außenhandel durch staatliche Koordination befördern? Kann eine Handelshegemonie in einem riesigen Meeresgebiet erreicht und verteidigt werden, auch wenn keine große territoriale Basis vor Ort vorhanden ist? Gerade die Frühzeit der VOC ist voll von Beispielen für *Trial-and-Error*-Antworten auf diese Fragen; die richtige Strategie zum Erreichen der Ziele musste erst definiert werden. Dies gilt insbesondere auch für die Außenpolitik der Handelscompagnie: Wie läuft Diplomatie mit nichteuropäischen Verhandlungspartnern ab?⁷⁸ Und wie reagiert man auf Verstimmungen zwischen europäischen Staaten, deren Grund in überseeischen Aktivitäten liegt? Als die VOC gegründet wurde, waren diese Fragen völkerrechtlich noch nicht geklärt, und eine der berühmtesten juristischen Abhandlungen der damaligen Zeit befasst sich ausdrücklich damit.

Im Jahre 1603 hatte der niederländische Kapitän JACOB VAN HEEMSKERCK in ostindischen Gewässern das voll beladene portugiesische Handelsschiff *Santa Catarina* gekapert und die Beute daheim in Amsterdam gewinnbringend verkauft.⁷⁹ Zur Verteidigung der Ansprüche der VOC beauftragte diese den jungen Juristen HUGO GROTIUS mit der Erstellung eines Rechtfertigungsschreibens. Nur ein Teil davon wurde 1609, bereits unter veränderten politischen Vorzeichen, unter dem Titel *„De Mare Liberum“* (*„Von der Freiheit der Meere“*) veröffentlicht, sorgte aber nichtsdestotrotz für viel Diskussionsstoff.⁸⁰ Das Werk stellt gewissermaßen *die* paradigmatische juristische Begründung für ein Verständnis des Meeres als 'glatten Raum' dar und liefert zugleich eine durchaus allgemein anwendbare Eigentumstheorie. Ausgehend von auf den 'Willen Gottes' zurückgehenden Naturrechtsvorstellungen argumentiert GROTIUS dahingehend, dass die Portugiesen den Niederländern nicht verbieten können, nach Ostindien zu segeln. Zum Einen sind nämlich die Rohstoffe der Erde ungleich verteilt, so dass die Völker

⁷⁷ Wie etwa das der Spanier in Südamerika, die (mit Ausnahme des portugiesischen Brasiliens) einen ganzen Kontinent unter ihre Kontrolle brachten.

⁷⁸ Interessant ist hier z.B. die Tatsache, dass sich VOC-Bedienstete oft als Gesandte des Prinzen von Oranien ausgaben, obwohl dies keineswegs (und zur Zeit des von DRIESSEN (1996) auf S. 90-92 geschilderten Besuchs beim Kaiser von China 1667, während der *Ersten Statthalterlosen Zeit* in den Niederlanden, schon gar nicht) der Wahrheit entsprach, um nicht die komplizierte Struktur der niederländischen Republik einerseits und der Ostindiencompagnie andererseits erklären zu müssen.

⁷⁹ Vgl. die Einführung von DAVID ARMITAGE zu GROTIUS (2004), vor allem S. xii-xiii.

⁸⁰ Das gesamte Werk wurde erst 1864 im Nachlass von GROTIUS' Familie entdeckt und dann unter dem Titel *„De Jure Praedae Commentarius“* (*„Kommentar über das Beuterecht“*) publiziert. GROTIUS (2004), S. xiii.

untereinander Handel treiben müssen – hätte Gott keinen freien Handel gewollt, so hätte er jedem Volk alles zum Leben Notwendige in der Heimat zur Verfügung gestellt und das Meer nicht so geschaffen, dass es in jede Richtung befahrbar ist.⁸¹ Zum Anderen haben die Portugiesen keinerlei Besitzansprüche auf Ostindien oder den Seeweg dorthin. Selbst wenn es prinzipiell möglich wäre, Herrschaft über das Meer zu reklamieren, könnten sie sich weder auf die Entdeckung besagter Länder und Meere berufen (denn diese waren schon den Römern und Griechen in der Antike bekannt, und den Einheimischen ohnehin, die trotz ihres Unglaubens sogar rechtmäßige Eigentümer des Landes sind)⁸² noch auf den *Vertrag von Tordesillas* von 1494, mit dem Papst ALEXANDER VI. die Welt zwischen Portugal und Spanien aufteilte (denn der Papst kann nicht verschenken, was ihm nicht gehört).⁸³ Die einzig bleibende Begründung für portugiesische Besitzansprüche, nämlich als Beute aus einem gerechten Krieg, trifft laut GROTIUS ebenfalls nicht zu, da hierfür ein von den Einheimischen provozierter Kampf hätte stattfinden müssen.

Entscheidend für unsere Belange jedoch ist die allgemeine These, dass sich das Meer grundsätzlich nicht aneignen lässt. GROTIUS trifft zwei wichtige Unterscheidungen: zum Einen zwischen Privateigentum (*private property*) und Gemeinschaftseigentum (*»public, that is to say, proper to the people«⁸⁴*), zum Anderen – und dies ist wichtig – zwischen Besitz (*property*) und Allgemeingut (*common*). Eigentum an Dingen entsteht aus Ergreifung und Nutzung derselben.⁸⁵ Nun gibt es aber Dinge, die sich weder ergreifen noch nutzen lassen bzw. deren Nutzung niemand anders daran hindert, sie ebenfalls zu nutzen – in diese Kategorie fallen die Luft und eben das Meer. Im Gegensatz zum Land kann nicht einfach ein Stück Meer abgegrenzt werden, auch die Linie von Tordesillas ist bloß gedacht und nicht markiert. Ebenso hinterlassen Schiffe keine Spuren im Wasser. *»Because the sea is fluid and ever changing, it cannot be possessed«.*⁸⁶ Und da allein die schiere Größe des Ozeans jeglichen Gedanken an Kontrolle des Schiffsverkehrs der Lächerlichkeit

⁸¹ *»For even that ocean wherewith God hath compassed the Earth is navigable on every side round about, and the settled or extraordinary blasts of wind, not always blowing from the same quarter, and sometimes from every quarter, do they not sufficiently signify that nature hath granted a passage from all nations unto all?«* GROTIUS (2004), S. 11.

⁸² *»How can it be said by any means that the Portugals have found out India which was so famous many ages since, even from the time of Horace? [...] Besides, the finding of them gives no right but in that which was no man's before their finding. But the Indians, when the Portugals came unto them, although they were partly idolaters, partly Mahometans, and entangled in grievous sins, yet had they both publicly and privately authority over their own substance and possessions which without just cause could not be taken from them.«* Ebd., S. 14.

⁸³ Vgl. GROTIUS (2004), S. 15-17.

⁸⁴ GROTIUS (2004), S. 27.

⁸⁵ Präzise zusammengefasst von ARMITAGE in dem Satz *»Only through physical seizure (possessio) leading to use (usus) could ownership (dominium) be derived.«* (GROTIUS (2004), S. xiii, Hervorhebungen im Original). GROTIUS' eigene Argumentation findet sich in Kapitel V (S. 20-37).

⁸⁶ ARMITAGE, in GROTIUS (2004), S. xvi.

preisgibt⁸⁷, ebenso wie seine Ressourcen (nach damaligem Kenntnisstand) unerschöpflich sind⁸⁸, ist das Meer unbesitzbar und auf ewig Allgemeingut.

Diese Argumentation deckt sich weitgehend mit der Beschreibung des 'glatten Raumes' bei DELEUZE/GUATTARI – unstrukturiert, in ständiger Veränderung begriffen, ohne visuelle Orientierung mit Ausnahme des Horizonts, welcher sich selbst erst durch die Suche des Auges nach Halt im grenzenlosen Raum konkretisiert.⁸⁹ Aber natürlich ist dieser Vergleich problematisch; nicht nur gibt es laut DELEUZE/GUATTARI in jedem glatten Raum immer und jederzeit präsenste Einkerbungstendenzen, die bereits an der Konstituierung des Horizonts deutlich werden, sondern diese sind gerade beim klassisch 'glatten' Meer am stärksten ausgeprägt. *»Von allen glatten Räumen ist das Meer auch der erste, den man einzukerben versucht hat, den man in eine Dependance der Erde zu verwandeln versuchte, mit festen Wegen, konstanten Richtungen, relativen Bewegungen.«*⁹⁰ Es sei an dieser Stelle nur kurz an die *wagenspoor* für VOC-Schiffe auf dem Weg nach Ostindien erinnert. *»Einer der Gründe für die Hegemonie des Westens liegt darin, dass seine Staatsapparate in der Lage waren, das Meer einzukerben.«*⁹¹ Die Geschichte der niederländischen Ostindiencompagnie beweist ohne jeden Zweifel, dass sie einen nicht unwichtigen Beitrag zu dieser Entwicklung leistete, zur extensiven Kerbung des Ozeans.

GROTIUS' Schrift über die Freiheit der Meere liefert hier nicht weniger, aber auch nicht mehr als die erste ausführliche begriffliche Fassung der Konfliktsituation zwischen dem Glatten und seiner Einkerbung, ohne aber der zu Grunde liegenden kulturellen Mechanismen gewahr zu werden. Konfrontiert damit allerdings wurde er nur wenige Jahre nach der Veröffentlichung des Textes: *»Schon 1613 reiste er für die Compagnie nach London, um sich dort selbst zu widerlegen. Diesmal sollte er erklären, warum sein Klient die East India Company vom Gewürzhandel ausschließen durfte. Süssisant erinnerten ihn die Engländer an seine eigene These: 'Wir glauben, dass es Euch nicht unbekannt ist, was der Verteidiger des freien Meeres ... geschrieben hat: die Handelsfreiheit, so schreibt er, die sich aus dem ... Völkerrecht ableitet ... kann nicht aufgehoben*

⁸⁷ *»The question is concerning the whole ocean, which antiquity calleth unmeasurable and infinite, the parent of things bordering upon heaven, with whose perpetual moisture the ancients supposed not only fountains and rivers and seas, but also the clouds and the very stars themselves, in some sort to be maintained [...] If any in so great a sea should take empire and jurisdiction wholly to himself from the common use, [...] if any should forbid others to fish, he could not escape the brand of the brainsick covetousness. But he that doth also hinder navigation whereby he loseth nothing, what shall we conclude of him?«* GROTIUS (2004), S. 32-33.

⁸⁸ Hier kann GROTIUS sogar eine Autorität der anderen Seite zitieren, den spanischen Juristen FERNANDO VÁZQUEZ DE MENCHACA (1572): *»For it is manifest that if many hunt on the land or fish in a river, the forest will soon be without game and the river without fishes, which is not so in the sea.«* GROTIUS (2004), S. 47.

⁸⁹ *»Die Wüste, der Himmel oder das Meer, der Ozean, das Unbeschränkte spielt zunächst die Rolle eines Umfassenden und tendiert dahin, Horizont zu werden: die Erde wird also durch dieses Element, das sie im unbeweglichen Gleichgewicht hält und eine Form möglich macht, zur Umgebung«,* DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 685.

⁹⁰ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 533.

⁹¹ Ebd.

werden.«⁹² Kaum war die VOC kein Neueinsteiger in den Ostindienhandel mehr, sondern als wichtiger Player etabliert, wurde die Verteidigung schon errungener Privilegien wichtiger als der zuvor beschworene freie Zugang zu dem lukrativen Revier. Und dies zeigt sich genau genommen bereits in *„De Mare Liberum“* selbst: Während die Portugiesen kein Recht an einer legitimen Eroberung ostindischer Ländereien geltend machen dürfen, steht dieses Beuterecht den Niederländern im Fall der *Santa Catarina* selbstverständlich zu; VAN HEEMSKERCK kaperte das Schiff schließlich nur zur Verteidigung seines eigenen Rechts auf freie Navigation...⁹³

An dieser Stelle lässt sich der Bogen zurück in die Niederlande schlagen. Die Verteidigung lokaler Privilegien war, wie bereits erwähnt wurde, eine wesentliche Motivation schon für den Aufstand von 1566 gewesen⁹⁴ und blieb in den Strukturen der Republik dauerhaft sichtbar. Auffällig ist, dass auch nach mehreren Jahrzehnten die politologische Literatur der Vereinigten Provinzen sich weiterhin auf die alten Privilegien beruft, anstatt die in der Zwischenzeit etablierten neuen politischen Verhältnisse positiv zu definieren.⁹⁵ Erklären lässt sich dies wohl mit der Tatsache, dass nicht nur die VOC, sondern auch die niederländische Republik einen experimentellen Charakter aufweist. Bezeichnend ist hier die Verwirrung um die Frage, was denn nach dem *Placcart van Verlatinthe* 1581 eigentlich mit der Souveränität über die Provinzen passiert war – dem spanischen König war sie entzogen worden und an das Volk gefallen, aber wie konnten die Generalstaaten sie einige Jahre später (warum erst dann?) für sich reklamieren, wo es doch weder eine Verfassung gab, die dies legitimiert hätte, noch einen Bürgerkrieg, in dem die Staaten dem Volk die Souveränität hätten entreißen können? Und hatten die Generalstaaten tatsächlich die Souveränität inne oder nicht doch die einzelnen Provinzen? Die traditionellen Theorien ebenso wie die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelten neuen Ansätze konnten immer nur den Aufstand erklären, nicht aber den daraus entstandenen Staat.⁹⁶

Erst nach dem überraschenden Tod von Statthalter WILHELM II. im November 1650, als das quasi-monarchische Element in der politischen Struktur der Republik – die im Hause Oranien erbliche Statthalterwürde – wegfiel, kam

⁹² DRIESSEN (1996), S. 65.

⁹³ »Wherefore he that shall stop the passage and hinder the carrying out of merchandise may be resisted by way of fact«, GROTIUS (2004), S. 60; noch deutlicher in der zunächst unpublizierten Version mit Bezug auf den niederländischen Unabhängigkeitskampf: »even if the war were a private war, it would be just, and the prize would be justly acquired by the Dutch East India Company« (zitiert nach ARMITAGE, GROTIUS (2004), S. xiv).

⁹⁴ Im Wesentlichen sah die Rechtfertigung für den Aufstand folgendermaßen aus: »The Netherlands possessed a comprehensive system of rights and privileges which we may, with an easy conscience, call a constitution and which it was the bounden duty of the sovereign to defend and uphold. After all, [...] the primary function of the sovereign was that of judge, and a judge must enforce the law as it exists, in order to protect the social order as established by custom and recorded tradition. The sovereign who fails to act as supreme judge violates the ancient laws, places himself outside the constitution, and thus outside the state, and thereby becomes a tyrant, an external foe, to be resisted by the people whose duty it is to defend the constitution against him.« KOSSMANN (2000), S. 143-144.

⁹⁵ Ausführlich dargelegt in KOSSMANN (2000).

⁹⁶ Vgl. KOSSMANN (2000), S. 27-29.

auch im Zusammenhang mit der 'neuen Philosophie' von HOBBS und DESCARTES eine politische Theorie auf, die ernsthaft 'republikanisch' genannt werden kann. Prominente Namen sind hier insbesondere die Brüder JOHAN und PIETER DE LA COURT sowie BARUCH SPINOZA, die erstmals den absoluten Charakter nicht-monarchischer Staatsformen erkannten (dies war immer die Sollbruchstelle liberaler Politiktheorien gewesen)⁹⁷; Demokratie als Staatsform »*not only worthy of serious consideration but also as one with extremely attractive features*«⁹⁸ beschrieben; und zu der Erkenntnis kamen, dass die Struktur eines Staates sich auf die Mentalität seiner Bewohner auswirkt.⁹⁹ Auch ihnen gelang es allerdings nicht, eine positive theoretische Konstruktion für den niederländischen Staat zu entwickeln »*that had been born as a negation*«. ¹⁰⁰ Als der Jurist ULRIC HUBER dies 1694 endlich schaffte¹⁰¹, war die Republik bereits mehr ein ganzes Jahrhundert alt. So lange hatte die Theorie den politischen Realitäten hinterhergehinkt, und erst jetzt war es möglich anzuerkennen, dass konstitutionelle Freiheiten nicht einfach durch ein Recht zum Widerstand begründet werden konnten – schließlich hatte sich in der Zwischenzeit gezeigt, dass auch und gerade das aristokratisch-republikanische Regime der 'Wahren Freiheit' in der Statthalterlosen Zeit (1650-1672), personifiziert durch den holländischen Ratspensionär JOHAN DE WITT, auf enorme staatliche Kontrolle des Alltags setzte. »*No authority in Europe had proved to be so oppressive as that of the Holland States, an authority which had resulted from the victory of the Calvinist theory of rebellion*«. ¹⁰²

Ein Experiment mit a) der Schaffung eines weitgehend vom 'Glatten' geprägten sozialen bzw. ökonomischen Raumes und b) der Suche nach Strategien zu dessen Beherrschung und Perfektionierung, die letzten Endes zu einer umfangreichen und ins Detail reichenden Rasterung bzw. Kerbung desselben führte – so könnte sich die Geschichte der Niederländer im 16. und 17. Jahrhundert in einer raumtheoretischen Interpretation in aller Kürze zusammenfassen lassen. Natürlich ist eine solche These immer vereinfachend und in ihrer Plakativität missverständlich, trotzdem entbehrt sie nicht einiger Berechtigung. Denn wie unsere zugegebenermaßen kursorischen Betrachtungen gezeigt haben, sind zwei Dinge charakteristisch für die Kultur der Niederländer während des 'Goldenen Zeitalters': Zum Einen das 'Ausprobieren' vieler Dinge, die teils Verlegenheitslösungen (wie die eher zufällig entstandene Organisation der Republik), teils durchdachte Unternehmungen darstellten (wie die militärischen Reformen der Oranier oder der Zusammenschluss der frühen Ostindien-Compagnien zur VOC).

⁹⁷ Vgl. KOSSMANN (2000), S. 129: »*Liberalism could only acquire power and meaning after it had absorbed absolutism*.«

⁹⁸ KOSSMANN (2000), S. 78. Vgl. zu DE LA COURT und SPINOZA auch ISRAEL (1995), S. 785-790.

⁹⁹ »*The only thing which distinguishes the peoples of the world is the nature of their societies and their laws*«, SPINOZA (1670), zitiert nach KOSSMANN (2000), S. 79.

¹⁰⁰ KOSSMANN (2000), S. 86.

¹⁰¹ Vgl. KOSSMANN (2000), S. 109-129, vor allem S. 124-126.

¹⁰² KOSSMANN (2000), S. 106-107.

Zum Anderen lassen sich sowohl in der Innenpolitik der Republik als auch in der wirtschaftlichen Strategie der VOC eindeutige Einkerbungstendenzen ablesen, die die Niederlande zur wohl am stärksten durchorganisierten Gesellschaft ihrer Zeit machten. »*Dutch freedom was rooted in [...] a high level of social discipline and control.*«¹⁰³

Unbestreitbar ist der Startpunkt für jene Entwicklung: das 'glatte' Land, das teilweise kaum vom Meer zu unterscheiden war¹⁰⁴ und die starke Wasserbezogenheit der Kultur, von Seefahrt und Handel wesentlich geformt. Diese Orientierung am 'Glattem' blieb immer erhalten; sie macht den Unterschied der niederländischen 'Kultur eines Seevolkes' im Vergleich zu anderen Nationen aus. Nicht um *mehr* oder *weniger* Kerbung als anderswo geht es hier, sondern um eine *qualitativ andersartige*, 'glatte' Prägung der Kerbung. Um mit DELEUZE/GUATTARI zu sprechen: Unter den vielen möglichen und nur schwer systematisierbaren »*dissymmetrischen Mischformen*«¹⁰⁵ des Verhältnisses bzw. der Interaktion zwischen Glattem und Gekerbtem, De- und Reterritorialisierung bildete sich in den Niederlanden eine ganz eigene Form heraus, die den Institutionen dieser Gesellschaft, ihrer Gesetze, der speziellen Kultur und den ökonomischen Strukturen entsprach und auf diese zurückwirkte. Es würde den Rahmen dieser Arbeit bei Weitem sprengen, an dieser Stelle eine nähere Definition zu versuchen. Die Grundlinien, entlang derer sich die spezifisch niederländische Raumstruktur erklären lässt, sollten jedoch einigermaßen sichtbar geworden sein.

¹⁰³ ISRAEL (1995), S. 678.

¹⁰⁴ vgl. etwa PRICE (1998), S. 51: »*Before this phase [der Landgewinnung] there were far more lakes, ponds, marshes, rivers and streams, and in many areas travel was easier by water than by land.*«

¹⁰⁵ DELEUZE/GUATTARI (1992), S. 666.

QUELLEN: LITERATUR- UND BILDNACHWEIS

- AKVELD, LEO; JACOBS, ELS (2002):** *"The Colourful World of the VOC. National Anniversary Book 1602-2002"*. Thoth, Bussum 2002.
- DELEUZE, GILLES; GUATTARI, FÉLIX (1992):** *"Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2"*. Merve, Berlin 1992.
- DIJKSTERHUIS, EDUARD JAN (1970):** *"Simon Stevin. Science in the Netherlands around 1600"*. Martinus Nijhoff, Den Haag 1970.
- DRIESSEN, CHRISTOPH (1996):** *"Die kritischen Beobachter der Ostindischen Compagnie. Das Unternehmen der 'Pfeffersäcke' im Spiegel der niederländischen Presse und Reiseliteratur des 17. Jahrhunderts"*. Dortmunder Historische Studien Bd. 14. Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1996.
- FOUCAULT, MICHEL (1976):** *"Überwachen und Strafen"*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976.
- GAASTRA, FEMME (2003):** *"The Dutch East India Company. Expansion and Decline"*. Walburg, Zutphen 2003.
- GROTIUS, HUGO (2004):** *"The Free Sea" ("De Mare Liberum", 1604)*, Liberty Fund, Indianapolis 2004.
- HAHLWEG, WERNER (1987):** *"Die Heeresreform der Oranier und die Antike. Studien zur Geschichte des Kriegswesens der Niederlande, Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Spaniens und der Schweiz vom Jahre 1589 bis zum Dreissigjährigen Kriege"*, Biblio-Verlag, Osnabrück 1987.
- ISRAEL, JONATHAN (1995):** *"The Dutch Republic. Its Rise, Greatness, and Fall 1477–1806"*. Clarendon, Oxford 1995.
- KOSSMANN, E.H. (2000):** *"Political Thought in the Dutch Republic. Three Studies"*. Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Amsterdam 2000.
- PARKER, GEOFFREY (1979):** *"Der Aufstand der Niederlande. Von der Herrschaft der Spanier zur Gründung der Niederländischen Republik 1549–1609"*. Callwey, München 1979.
- PRICE, J.L. (1998):** *"The Dutch Republic in the Seventeenth Century"*. Macmillan, London 1998.
- STEVIN, SIMON (1961):** *"De Havenvinding" (1599)*, Faksimile und englische Übersetzung in: CRONE, E.; DIJKSTERHUIS, E.J.; FORBES, R.J.; MINNAERT, M.G.J.; PANNEKOEK, A.; (Hrsg.), *"The Principal Works of Simon Stevin. Volume III: Astronomy & Navigation"*. Swets & Zeitlinger, Amsterdam 1961, S. 419-475.
- VAN BUNGE, WIEP (2001):** *"From Stevin to Spinoza. An Essay on Philosophy in the Seventeenth-Century Dutch Republic"*. Brill, Leiden/Boston/Köln 2001.
- VAN DEURSEN, ARIE THEODORUS (1991):** *"Plain Lives in a Golden Age. Popular Culture, Religion and Society in Seventeenth-Century Holland"*. Cambridge University Press, Cambridge 1991.
- VAN DER LEM, ANTON (1996):** *"Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden"*. Wagenbach, Berlin 1996.